Grundlagen des Geschichtsunterrichts [Ernst Wilmanns]

Autor(en): **Junker, Beat**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **13 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wir für gewisse Zeiten der Schriftentwicklung endlich aus der Unsicherheit herauskommen und mit der Zeit wissenschaftliche Kriterien der Datierung und Lokalisierung bekommen. Solange nicht ein gesichertes Vergleichsmaterial in exakten Beschreibungen und guten und genügend zahlreichen Schriftwiedergaben existiert, wird sich die Paläographie ähnlich unsicher bewegen wie die Inkunabelforschung vor den Typenrepertorien usw. Das vorliegende Werk eignet sich außer für den Forscher und den Bibliothekar vorzüglich auch für Übungen in spätmittelalterlicher Paläographie.

Basel *A. Bruckner*

Ernst Wilmanns, *Grundlagen des Geschichtsunterrichts.* Neubearbeitung unter Mitwirkung von Gerda Wilmanns. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1962. 188 S.

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1949 als «Geschichtsunterricht — Grundlegung seiner Methodik». Unterdessen ist der Autor verstorben; einen im wesentlichen noch von ihm überarbeiteten Text legt nun seine Tochter erneut vor unter einem treffenderen Titel. Denn das Werk geht höchstens am Rande ein auf die praktische Gestaltung des Lehrens, sondern erörtert mit deutscher Gründlichkeit und gelegentlich etwas ermüdender Breite Probleme wie die Bedeutungen des Wortes Geschichte, den Sinn der Geschichte, die Möglichkeiten geschichtlichen Erkennens usw. Solche Fragestellung erlaubt natürlich bloß subjektive Antworten. Beweise analog den mathematischen lassen sich hier nicht erbringen. So regt Wilmanns den Leser zwar an, überzeugt ihn aber kaum je. Und bei allem Respekt scheint er uns zu wenig bedeutend, als daß seine Aussagen uns allein seiner Persönlichkeit wegen interessieren müßten.

Ernst Wilmanns wurzelt ganz im deutsch-nationalen Gedankengut. Mit deutscher pädagogischer Literatur setzt er sich auseinander, der deutschen Geschichte entnimmt er fast ausschließlich den Stoff, den er seinen Schülern bietet und *die* Gemeinschaft, zu der hin der Lehrer erziehen muß, ist ihm das deutsche Volk in seinem «innersten Kern der Normhaftigkeit. Denn die Weise, wie es seine Geschichte gedeutet und, was mehr ist, seine Geschichte erlebt hat, bezeugt, daß es ungeachtet aller Verschiedenheiten der Deutungen im einzelnen mit einer durch alle Jahrhunderte gleichen, großartigen Beständigkeit die Erfüllung des Lebens mit einem über und hinter der Wirklichkeit dieser Welt verbogenen tieferen Sinn gesucht hat». Deutsche Dome, deutsche Dichtung und Musik und preußisches Pflichtgefühl sind für Wilmanns «Ausdruck des Wissens um den Sinn der Geschichte aus einer dem Geschehen überlegenen Wirklichkeit» und der Lehrer muß «in sich selbst das Deutschsein so tief und so wahrhaftig» entwickeln, daß er diesen Sinn zu erkennen und wiederzugeben vermag. Einige der krassesten Formulierungen der Erstausgabe hat zwar nun die Neuauflage getilgt und von der Blut- und Bodenlehre und vom Nationalsozialismus überhaupt distanziert sich Wilmanns

ausdrücklich. Trotzdem macht es diese Grundhaltung des Buches dem ausländischen Leser nicht leicht, auch Wertvolles aus dem Inhalt voll zu genießen und zu würdigen.

Bern *Beat Junker*

REINHARD WENSKUS, *Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes.* Böhlau-Verlag, Köln/Graz 1961, X und 656 S.

Um das umfangreiche Werk wirklich eingehend besprechen und in seiner ganzen Bedeutung würdigen zu können, müßte man Historiker, Linguist, Archäologe und Ethnologe sein; und je nach dem Standort würde auch das Urteil jeweils anders ausfallen. Erschwert wird eine Besprechung auch durch das Bekenntnis des Verf., «daß weiten Strecken der Arbeit nur der Wert von Arbeitshypothesen zugemessen werden kann». Dem stimmt man gerne zu, fragt sich aber, wie man diesen Problemen noch wesentlich näher kommen könnte, wenn schon der mit den Quellen und der Literatur in erstaunlicher Weise vertraute Verf. überall an sachliche und methodische Grenzen stößt.

Was W. zum komplexen Thema beizubringen weiß, verdient uneingeschränkte Bewunderung. Wer sich mit dem Problem der Stämme, ihrer Verfassung oder auch nur der Geschichte eines dieser Stämme zu befassen hat, findet hier den aus der fast unüberblickbar gewordenen Literatur erarbeiteten Forschungsstand dargelegt.

Das Schwergewicht liegt auf der Völkerwanderungszeit, aber in umfangreichen Kapiteln hat der Verf. auch versucht, die Vorfragen zu klären, das Problem der Stammesbildung in der Frühzeit neu zu beleuchten. So umstrittene Fragen wie die des Indogermanischen und des Wesens des Germanischen werden mit neuen Methoden in Angriff genommen, die Aspekte des Stammesbegriffs in kritischer Auseinandersetzung mit den verschiedensten Theorien dargelegt. Als konstitutiv für den Stamm wird das Stammesbewußtsein herausgestellt, das sich besonders als Bewußtsein des «Andersseins» gegenüber andern Völkerschaften manifestiert. Wirklich überzeugend ist der Nachweis, daß es vor der Völkerwanderung keine festen Stämme gegeben hat, daß sich diese Gebilde dauernd veränderten, wenn auch die Ursachen meist nur zu vermuten sind. Abspaltungen, Angliederungen, Über- und Unterschichtungen haben diese Veränderungen bedingt, die es uns so schwer machen, einen Stamm wirklich zu fassen, weil er uns oft in der nächsten Quelle wieder anderswo und in anderer Form — vergrößert oder in einen andern Verband eingegliedert — entgegentritt. Klar herausgestellt werden auch die Grenzen der Archäologie, welche die politischen Verhältnisse nicht erfassen kann, sondern nur die kulturellen, welche sich mit jenen in vielen Fällen keineswegs decken.

Im Einklang mit der heutigen Forschung steht auch der Nachweis, daß das Gefolgschaftswesen bei der Stammesbildung eine hervorragende Rolle